

BEDHEIM REVISITED

Florian Aicher

Wieder in Bedheim, im Herbst, der keiner sein will. Die Morgensonne leckt restliche Nebelfelder weg. Über raureifweißen Wipfeln taucht die Zwiebel der Kirche auf. Sanft steigt die Dorfstraße — als Röhle von Liliensternstraße ein erster Hinweis auf Schloss und Schlossherrn — hinauf, noch eine Linkskehre und man steht vor Kirche und Ostflügel des Schlosses. Noch einmal rechts um die Kirche herum, und da steht er, der Bau, mit seinen schwarzen Wänden und seinem steilen roten Dach mit kräftigen Aufschieblingen, die sich ausbreiten wie Schwingen, um abzuheben.



Aufbruch

Es ist das IBA Projekt des Schlosses, der Sch(I)afstall, ein Hotspot der IBA Thüringen StadtLand mit Betonung auf Land. Letzterem ist die Gemeinschaft der Schlossbewohner — derzeit sind es 20 Personen — besonders verpflichtet. In der biologisch-dynamischen Gärtnerei wird solidarisch-sozialer Landbau betrieben, im Café trifft sich mittlerweile die Region, Kulturveranstaltungen bieten geistige Anregung und die Architekten Anika Gründer und Florian Kirfel betreiben

hier ihr ›Studio Gründer Kirfel. Abseits von Hektik, mit ländlicher Gelassenheit wird eine Synthese aus Boden- und Geistesarbeit, Gemeinde und Individualität gepflegt. Mit ›Konzentrieren und Ernten‹ hat Florian Kirfel einmal den Genius loci der Anlage umschrieben.

Ein weites Feld, das die Bestellung eines solchen Anwesens mit sich bringt: Es reicht vom Bebauen der Erde — damit ist Kirfel, selbst auf einem Bauernhof großgeworden, von Kindesbeinen an



Der Sch(l)afstall auf dem Gelände von Schloss Bedheim. Fotos dieses Artikels: Sebastian Schels

vertraut — über Neubauen bis zu Pflege und Weiterbauen im Bestand. Seitdem Mitte der 1990er-Jahre die heruntergekommenen Bauten wieder ins Familieneigentum übergegangen waren, ist all dies tägliche Routine. »Gefährlich ist es, Erbe zu sein«, weiß Nietzsches Zarathustra, der gesehen hat, wie leicht sich manche Idee in luftige Höhen verliert. »Lasst sie nicht davonfliegen vom Irdischen und mit den Flügeln gegen ewige Wände schlagen! ... Führt sie zur Erde zurück, zurück zu Leib und Leben: dass sie der Erde ihren Sinn gebe, einen Menschen-Sinn! ... Darum sollt ihr Schaffende sein!«

Es ist dieser Geist, aus dem vor fünf Jahren die ›Bedheimer Erklärung‹ geboren wurde. Um die Qualität des Lebens und Bauens am Land geht es da, um dörfliche Identität und das Wechselspiel von Bestand und Wandel, um Kulturlandschaft und Baukultur, um (dörfliches) Selberbauen und die Bereitschaft aller, dabei zu lernen, um die Unersetzlichkeit handwerklichen Vermögens, um die Bedeutung medialer Aufmerksamkeit und politische Unterstützung.

Am Werk

Auf das Wort folgt die Tat — konkrete Praxis wurde das Programm mit dem Bau des Sch(l)afstalls, von Studio Gründer Kirfel ›Neue Remise‹ getauft. Der Bau, ein neues Gästehaus, ersetzt eine abgebrochene Scheune. Die gebräuchliche Bauform solcher Bauten legt die Frage nach ihrem Baustoff nahe — regional verfügbares Holz. Verfügbar im Sinne von Bauen, lässt es sich doch relativ leicht verarbeiten und trifft so bestens dörflichen Eigenbau. Der ist noch immer gebräuchlich; er kennt nicht die Trennung von Plan und Ausführung, deren Aufhebung sich das Bauhaus Weimar vor 100 Jahren auf die Fahnen geschrieben hatte.

Selbstbau als oberste Prämisse. Wie wird das umgesetzt? Die Initiative lag hier bei Anika Gründer und Florian Kirfel. Mit den angestellten Partnern Philip Bader und Albert Liebermann ging man großteils in Eigenregie ans Werk. Fachbetriebe kamen zum Einsatz, wo Know-how dies erforderlich machte; ansonsten wurden Bauwillige engagiert. Aus der großen Gruppe von Helfern ragen ein Paar wandernder Zimmerleute und eine Dachdeckermeisterin heraus. Fester Bestandteil war zudem die Bauwerkstatt der Bauhaus-Universität Weimar, die seit Jahren auf dem Gelände 14-tägige Design-Build-Kurse für Studierende abhält.

Selbstbau als Holzbau: Geplant wurde 2016, inspiriert vom Selbstbauer Walter Segal und instruiert von Larry Haun, Autor mehrerer Lehrbücher über amerikanisches ›Timber frame‹. Die Bauweise des stark vereinfachten Fachwerkbbaus verbindet in situ handwerkliche Übung mit Standardisierung bei Werkstoffen und Einsatz von Holzverbindern aus dem Baumarkt. Der Begriff ›two by four‹ heißt: Beschränkung auf einen

Holzquerschnitt, gegebenenfalls durch Addition vergrößert. Hinzu kommt, dass der Maschineneinsatz sich vorwiegend auf Kreissäge und Akkuschrauber beschränkt, ausschlaggebend ist die Manpower. Das sind Impulse für den dörflichen Selbstbau.

Baubeginn war 2017. Der Bau von 7,5 × 24 m gründet auf den Naturstein-Fundamenten der alten Scheune, die fallweise ergänzt wurden. Darauf und auf einem Bett aus Glasschotter liegt die betonierete Bodenplatte, in Fremdleistung fugenlos geglättet als Fertigboden. Darauf sitzt der Holzrohbau, der dank Übung der wandernden Zimmerer nach vier Wochen mit einem Richtfest abgeschlossen werden konnte.

Der Entwicklung am Land sieht die Bedheimer Erklärung auch im Sinne der IBA Thüringen zuversichtlich entgegen, wenn alle Beteiligten mitziehen. Dann gelingt, was auf einen Begriff gebracht wird: Ruralismus = Baukultur + Bodenhaftung.

Anschließend wurden Wände und Dach innen mit sägerauer Fichte verschalt und außen mit 4 cm Holzfaserverplatte geschlossen. Die Zwischenräume wurden Zug um Zug mit einer Blähton-Schüttung, gebunden durch eine Lehm-Schlämme, gefüllt. Die Bretter wurden mit kaseingebundenem Kalk geschlämmt. Dabei erwies sich die Bauwerkstatt als große Hilfe. Schließlich wurde das hinterlüftete Dach unter fachgerechter Anleitung mit lokalen Krempziegeln gedeckt. Mit provisorisch geschlossenen Öffnungen war das Haus winterfest.

Die Fenster wurden im Winter gefertigt — Drehflügel, nach außen öffnend, mit Dichtungsbändern stumpf auf die Pfosten anschlagend und mit dänischen Fensterbeschlägen geschlossen; der Einbau erfolgte im Frühling 2018. Dann wurde die Fassade mit einer horizontalen Kiefernverkleidung verschlossen, ein stehendes und liegendes Brett im Wechsel — ein belebender Kontrast zur stehenden Deckleistenschalung der hohen Giebel.

Der Holzschutz wurde in einer Versuchsreihe ermittelt. Ausgeführt wurde schlussendlich eine Mischung aus Holzteeer mit Leinöl; das anthrazitfarbige Pigment stammt aus verwittertem Holz. Während die Hülle fertiggestellt wurde, begannen Elektro- und Sanitärausbau durch örtliche

Handwerker, die durch die Bauwerkstatt tatkräftig unterstützt wurden. Mit dem Verlegen eines Lärchenbodens unter Dach, dem Verfliesen der Sanitäräume und dem Bau der Veranda endete das Jahr. Im darauffolgenden waren noch einige Feinarbeiten nachzutragen, sodass im Februar 2019 eröffnet werden konnte.

Damit steht ein Gästehaus mit Schlafzimmer und Schlafsaal, Sanitäreinrichtungen, Küchen- und Essraum sowie Raumreserve für Heizung zur Verfügung. Die Nachfrage steigt beständig, der Zuspruch in Fachkreisen wird durch einen Platz auf der Shortlist DAM 2020 belegt. Alles gut also mit der Bedheimer Erklärung?

Die Zwischenbilanz nach fünf Jahren: Nicht die Absichten sind zu revidieren, sondern die Schlüsse zu schärfen, Gewichtigungen zu prüfen.

Ernte

Die Architekten warnen vor Romantisierung. Das Modellprojekt der IBA Thüringen ist unter Kollegen und in der Fachpresse geschätzt — doch im Dorf? Ernüchterung ist spürbar. Der Umgang mit den Dingen ist wie eh und je, Anregungen verhallen im Wind, die Projekte des eigenen Büros liegen weit entfernt außer Landes. Das eigene Dorf scheint weit weg, insulares Heimatgefühl breitet sich aus.

Die Zwischenbilanz nach fünf Jahren: Nicht die Absichten sind zu revidieren, sondern die Schlüsse zu schärfen, Gewichtigungen zu prüfen. Das alte Schloss als Aufgabe und Dach bleibt Mittelpunkt, mehr denn je; persönliche Beziehungen in der Nähe, aber auch in der Ferne, gewinnen an Bedeutung; das Bauen, ob allgemein oder das eigene, wird genauer Betrachtung unterzogen. Diese Reflexion ist dem Ort förderlich — nicht zuletzt dank mehrerer Kamingespräche, an denen die IBA mitwirkte. Deutlich wird eine entschiedene Haltung. Nach hiesigem Verständnis ist Bauen immer prototypisch, ortsbezogen, situativ, improvisierend, ganzheitlich, sinnlich. Darauf ist Planen abzustimmen und damit sind die Qualitäten benannt, die dem Handwerk zu eigen sind. Folglich ist von einer Baugesinnung auszugehen, in der das Bauhandwerk unersetzlich ist.

Das Gespräch mit Anika Gründer und Florian Kirfel kreist ums Wechselspiel von Hand und Kopf, aktiv und passiv. Der Kopf muss eine Nase haben, wusste Maria Montessori; er inkorporiert das Tun,

Beispiel Klavierspielen oder Radfahren. Kirfel kennt das vom Bauernhof: Das Anmelken der Zitzen wie das Fahren des Massey Ferguson 135: »Das geht wie im Schlaf; jeder Griff sitzt.« Erfahrungen, die beim gemeinsamen Reisen in Japan, bei Begegnungen mit dem dortigen Handwerk, bestätigt wurden.

Mit einem so geschärften Blick gewinnt das eigene Tun in Bedheim: ganzheitliche Sinnlichkeit handwerklichen Bauens versus Sinnenverarmung der digitalen Welt; Sich-Zeit-Nehmen und Wiederholungen versus Schnelligkeit und Effizienz; persönliches Einstehen versus Schwund von Verantwortung in der verwalteten Welt.

»Was wir heute hier machen, könnten wir in der Stadt nicht machen«, sagt Anika Gründer. Selbstbewusst wird das eigene Tun bestimmt; das schließt ein, zu wissen, worauf man baut. Ist das die Ernte? Architektur als performative Situation, Integration von Bestand und Wandel, von Tun und Ort. Warum sollte, wenn die Antennen ausgerichtet sind, das Wechselspiel in Gang kommt und die Schwingungen stimmen, gutes Bauen am Land nicht gelingen?

unten
Ostansicht des Sch(l)afstalls mit Blick in die Gemeinschaftsküche.

rechte Seite
Die Wände wurden innen mit einer Marmorkalk-Kaseinfarbe geweißt. Das Holz wurde vorher mit Kasein grundiert.





Träger	<ul style="list-style-type: none"> • Florian Kirfel-Rühle und Anika Gründer • Förderverein Schloss Bedheim e. V.
Partner	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrstuhl für Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar • Regionale Handwerker und Unternehmen
Förderer	Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft: Modellprojekt der Regionalentwicklung — Daseinsvorsorge im Demografischen Wandel
IBA Projektstatus	IBA Projekt seit März 2017
IBA Projektleiter	Tobias Haag

Bedheim revisited

The IBA project ‘Sch(l)afstall’ (Sh/leep barn) at Schloss Bedheim is a true IBA hotspot. The 20-person strong community at Bedheim Castle is especially committed to the rural environment at a practical, intellectual, communal and individual level. Their focus is on cultivating quality of life in the countryside, developing the cultural landscape and promoting building culture in rural areas. The Sh/leep barn, a self-built guesthouse on the site of a former barn on the castle grounds is a prime example.

The guiding principle was to realise the building as a self-build project. The initiative became an IBA project in 2017 and gained funding as a ‘model project for regional development’ from the Thuringian Ministry of Infrastructure. The many helpers included carpenters on the tramp,

a master roofer and the building workshop at the Bauhaus-Universität Weimar.

The simple timber-frame structure unites analogue craftsmanship with standardised materials and regular timber connections from the hardware store. Construction began in 2017 and four weeks later, thanks to the skilled carpenters, the topping out ceremony was held to mark completion of the frame structure.

The Sh/leep barn opened in 2018 and contains bedrooms and a dormitory, toilets and washing facilities, a kitchen and dining room, as well as storage for heating fuel. The barn is already much in demand and has gained recognition in the architectural press, including being shortlisted for the German Architecture Museum’s DAM 2020 prize.